Eine Geldlotterie für die Errichtung eines altschlesischen Bauernhauses Oberlausitzer Stils in Görlitz

ist nicht etwa dem allgemeinen Wunsche nach Errichtung eines Gebäudes zu einem gemeinnützigen Zwecke entstanden, sondern sie ist geboren aus der brennenden Not heraus, kostbare und einzigartige Kulturgüter echter deutscher Volkskunst, wie sie leider im Aussterben begriffen ist, nicht verkommen zu lassen, sondern sie an hervorragender Stätte aufzustellen als herrliche Zeugen schönster deutscher Volkskunst auf dem Lande, wie sie noch nicht von der einförmigen kalten Schablonenkultur der Stadt überwuchert ist.

In dem Oberstock eines Bauernhauses in Waldau O.-L., der abgebrochen werden mußte, befanden sich in einem etwa 6½ : 5 Meter großen Zimmer Holzverkleidungen, die alle Wände deckten. Sie sowohl wie die Schiebeläden vor dem Innern der fünf Fenster sind mit reicher bildlicher Bemalung – Szenen aus dem bäuerlichen Leben –, mit Blumen und Ornamenten in lebhaften Farben geschmückt, und in ähnlicher Weise die Holzdecke mit ihren Unterzügen. Die Erhaltung dieser prächtigen, einzigartigen Wände und der Decke, deren Anfertigung aus dem 18. Jahrhundert stammt, hat nicht nur in Görlitz, sondern auch beim Reichskunstwart und bei dem Provinzialkonservator das größte Staunen hervorgerufen, und sowohl das Reichsministerium des Innern wie die Provinz Niederschlesien haben mit großer Bereitwilligkeit bereits erhebliche Mittel bereitgestellt als Beihilfe zur Errichtung eines altschlesischen Bauernhauses, in das dieses kostbare Zimmer eingebaut werden soll, wenn es nicht heute noch ein Raub der Würmer und der Fäulnis werden soll. Liegt es doch bereits seit länger als zwei Jahren aus Not in einem Bauschuppen, weil die Mittel nicht reichen, das ersehnte Gebäude aufzuführen. Dieses soll aber nicht nur dieses Juwel eines Bauernzimmers fassen, das, wie es in Waldau war, ins Obergeschoß kommt, sondern auch eine altbäuerliche Wohn- und Schlafstube sowie im Erdgeschoß eine alte Weberstube und einen in seiner Eigenart ebenfalls einzigartigen ländlichen Kaufladen aus dem 18. Jahrhundert – Dinge, die längst erworben und vorhanden sind, aber an Orten, wo weder Sonne noch Mond hinscheint, ihrer Auferstehung harren, die beschleunigt werden muß, wenn nicht alles verkommen soll.

Das Bauernhaus, das auf dem Gelände östlich der Gedenkhalle in Görlitz in wesentlicher Entfernung von ihr und in schöner ländlicher Umgebung errichtet werden soll, wird zu einem ganzen Bauernhofe ausgestaltet werden, der in seinen Nebengebäuden, in Hof und Garten die letzten Reste alter ländlicher Volkskultur zeigen soll: alte Ackergeräte, Bienenbeuten, Wirtschaftsgeräte aller Art, Ziehbrunnen, altes, bemaltes Sommerhaus (auch in schönster Ausführung bereits vorhanden), Vorgarten mit den altmodischen Blumen usw. Die einst mühsam gesammelten Baugelder für eine Erweiterung der Gedenkhalle in Höhe von nahezu 400 000 Mark sind der Inflation zum Opfer gefallen, die Stadt ist durch Erwerbslosenfürsorge und viele andere unabweisbare Opfer überbürdet, und so muß denn die Museumsverwaltung, wenn sie ihre hochwichtigen Aufgaben, durch Heimatkenntnis Heimat- und Vaterlandsliebe zu wecken und zu heben und altehrwürdiges, staunenswertes deutsches Kulturgut gerade hier im Grenzgebiete vor Vernichtung bewahren und mit Stolz zeigen will, bittend ihre Hände allen entgegenstrecken, die in solch schwerer Zeit berufen und im Stande sind, mitzuhelfen. Und das kann fast jeder! — Jedes Los der Lotterie ist ein Baustein. Es kostet nur 50 Pf. (11 Lose 5 RM.) bei einem Hauptgewinn in bar von 10 000 RM. — Helft alle ohne Ausnahme! Das Bauernhaus wird nicht nur einzigartiges Schmuckstück und eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden, sondern eine Stätte der Belehrung und der Freude für jeden Deutschen, der seine Heimat und die unübertreffliche alte deutsche Kultur liebt und vor der Vernichtung zu schützen bereit ist -- ein Beweis festen deutschen Willens und eines festen Bekenntnisses zu seinen ehrwürdigen Kulturwerten —, eine das Herz und Geist erhebende Musteranlage von höchster Bedeutung nicht nur für Görlitz, die Oberlausitz und Schlesien, sondern so weit die deutsche Zunge klingt! – Helft alle! – Kauft Lose! — Mit Stolz und Befriedigung werdet ihr dann vor dem fertigen Bau sagen: „Auch wir haben dies edle Ziel erreichen helfen!" – Geschäftsstelle: Görlitz, Berliner Straße 64, Zimmer 24. Fernsprecher 259. Die Verkaufsstellen befinden sich in allen Städten Niederschlesiens.

Bertha Zillessen

Bautzen, 2. Dezember. Unsere heimische Lichtbild-Künstlerin Bertha Zillessen (Bautzen) hielt am 1. Dezember in Bautzen einen ihrer beliebten Lichtbildervorträge. Wenn bei anderen Veranstaltungen infolge der Überfülle der Darbietungen in diesem Winter allgemein über schlechten Besuch geklagt wird, so war hier der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Das zu sehen, war eine Freude. Es war ein sprechender Beweis dafür, wie allseitiger Wertschätzung sich die Künstlerin erfreut. Gar manches Mal schon durften wir ihr auf ihren Wanderungen folgen durch unsere lausitzer Heimat und darüber hinaus durch weite deutsche Gaue. Mit Bertha Zillessen gehen zu dürfen, ist eine Freude. Betrachtet sie doch mit innerem, künstlerischen Auge Dinge und Menschen: sie weist einem Schönheiten, die man anders kaum entdecken würde. Es ist schwer zu entscheiden, was bei ihr das Größere ist: das mit innerem Sinn Hinein-Horchen in die Welt, oder das Aussprechen des Gesehenen in ihren Bildern. Auch jetzt wieder, wo sie ihre Gemeinde durch Schweden führte, zeigte sie Bilder von seltener Schönheit, bald war es der Gewittertag über dem See, bald der Sonnenaufgang auf dem Meer, bald bunte Blumen, die im Verborgenen blühten, bald schwedische Landsleute in malerischen Trachten, bald auch Wald, Wasser und Wiesenland, das einem Bewunderung vor ihrem Können abzwang. Und — damit alle guten Dinge voll werden, gesellte sich dazu ihr künstlerischer Vortrag. Bertha Zillessen hat eine eigene Art, ihre Erlebnisse wiederzugeben. Ihr Stil ist schlicht, ihr Vortrag ohne jede Pose, beides schlicht, aber voll innerer Melodie, die auch dort zu tönen weiß, wo der Stoff sonst kaum anzuklingen vermag.

Aus den Heimatvereinen

Zittau. Der Zittauer Geschichts- und Museumsverein, der am Mittwoch (24. November) im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft die Reihe seiner Winterveranstaltungen eröffnete, wird sich allmählich nach einem Vortragsraume mit größerem Fassungsvermögen umtun müssen. Trotzdem gleichzeitig mindestens fünf andere Veranstaltungen von besonderer Zugkraft stattfanden, stellten sich hier so viele Besucher ein, daß deren Unterbringung Schwierigkeiten verursachte und den Beginn der Versammlung verzögerte. Im Mittelpunkt des Abends stand ein höchst fesselnder Vortrag von Herrn Oberschulrat Seeliger über die Frühgeschichte Zittaus. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung mit dem Ausdruck der Freude über den alle Erwartungen übertreffenden starken Besuch und erinnerte an die während des Sommers unternommenen drei prächtig verlaufenen Studienausflüge nach Joachimstein, Kirschau und Herrnhut, für deren Leitung der Verein Herrn Dr. Reinhard Müller zu danken habe. Der genannte Herr erhielt sodann zunächst das Wort und richtete einen eindringlichen Appell an die Allgemeinheit, indem er um tatkräftige Mitarbeit in bezug auf Bergung vorgeschichtlicher Funde bat, von denen so mancher infolge verständnisloser Behandlung beschädigt wird oder wieder verloren geht. Er zeigte ein vorzüglich erhaltenes Steinbeil vor, das erst unlängst im Lazarettgarten der hiesigen neuen Kaserne gefunden und dem Stadtmuseum zur Verfügung gestellt worden ist. Ein weiterer kürzlich in der Eckartsberger Sandgrube gemachter schöner Fund, der aus Quarzit besteht, könnte seiner Form nach als ein sogenannter Spinnwirtel angesehen werden, wogegen allerdings seine Größe spricht. Herr Oberschulrat Seeliger zeigte weiterhin eine im Bereich der Karlsfriedruine gefundene Münze, die in München unter den Herzögen Ernst und Wilhelm (1397 bis 1402) geprägt worden ist und vermutlich aus alten Zollgeldern stammt. Der Redner stellte sodann unter Bezugnahme auf Bautzen fest, daß auch in der Zittauer Gegend eine lebhafte Heimatforschung im Gange ist, die mit Ernst und Gewissenhaftigkeit betrieben wird. Allerdings sei jenseits der Grenze das Heimatgefühl noch viel stärker entwickelt, wie aus den überraschend hohen Auflageziffern des einschlägigen Schrifttums entnommen werden könne. Anerkennenswert sei auch, wie eingehend sich unsere Nachbarstadt Deutschgabel von fachmännischer Seite habe beraten lassen, bevor sie im letzten Sommer an die Ausgestaltung ihrer Tausendjahrfeier ging. Um so peinlicher sei es, daß die Zittauer Schützengesellschaft sich in ein schiefes Licht gestellt habe. Die Feier war unbedingt ein Anachronismus, da die erste urkundliche Erwähnung Zittaus aus dem Jahre 1238 stammt. Herr Dr. Müller gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß sich vor der Veranstaltung der hiesigen Festlichkeit niemand um die Frage der geschichtlichen Berechnung gekümmert habe. Aus der von Morawek verfaßten Geschichte der Bogenschützengilde hätte man entnehmen können, daß